

950 Jahre St. Margarethenkirche Lehrberg

**Predigt zu Lk 14,16-24
am 21. Juni 2009**

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Liebe Festgemeinde,

ich freue mich sehr, am heutigen Festtag gemeinsam mit Ihnen feiern zu können. Vor 950 Jahren tritt der Markort Lehrberg mit der Weihe seiner Kirche durch den damaligen Eichstätter Bischof in das Rampenlicht der Geschichte, in der Reformation wurde die St. Margarethenkirche, ursprünglich als Wallfahrtskirche erbaut, dann evangelisch. Was mag dieses Gotteshaus nicht alles in diesen vielen Jahrhunderten erlebt haben! Gute und schlechte Zeiten, Zeiten des Aufbaus und Zeiten des Krieges, Menschen voll Trauer und Menschen voll Dankbarkeit, eben alle Höhen und Tiefen, die uns Menschen im Laufe der Geschichte, auch im Laufe unserer eigenen Lebensgeschichte, ereilen. Überlegen Sie nur einmal, was diese Kirche alleine am heutigen Festtag alles in sich aufnimmt. Ich meine nicht die Zahl der Menschen, die sich heute hier versammelt haben, sondern die ganz unterschiedlichen Geschichten und Stimmungen der Menschen, die heute hier sind. Welche Stimmung, welche Geschichte bringen Sie heute mit in diesen Gottesdienst? Vielleicht sind Sie sehr fröhlich gestimmt, haben eine gute Woche hinter sich und sehen zuversichtlich in die Zukunft. Sie freuen sich auf diesen Tag, auf die nächste Woche, haben Mut und Kraft zum Leben. Vielleicht haben Sie im Moment aber auch gerade mit Schwierigem, mit Traurigem zu kämpfen. Mit einer Krankheit vielleicht, die die Pläne durchkreuzt, oder mit Sorgen um den Arbeitsplatz.

Aber so verschieden Ihre Geschichte, Ihre momentane Lage auch sein mag – Sie haben trotzdem alle Eines gemeinsam: Sie alle haben sich heute hierher aufgemacht, weil Sie dankbar für das 950-jährige Bestehen von Lehrberg und seiner Kirche sind und dies gerne miteinander in diesem Festgottesdienst feiern wollen. Viele von Ihnen haben sich lange und sorgfältig auf die Feierlichkeiten vorbereitet. Die Kirche wurde auf Hochglanz poliert und wunderschön geschmückt; für Geselligkeit, Essen und Trinken im Anschluss an den Gottesdienst ist gesorgt. Seit Monaten schon laden Sie offen und freundlich ein, dieses Jubiläum gemeinsam zu feiern. Und nun stellen Sie sich vor: Alles ist bereit – aber keiner der Eingeladenen will kommen. Sie haben rechtzeitig eingeladen, sich unendlich viel Mühe für die Vorbereitungen gegeben, aber jeder der Gäste hat eine andere Ausrede. Die Kirche bleibt folglich leer. Eine grauenhafte Vorstellung. Aber keineswegs so ganz abwegig!

Hören Sie dazu den Predigttext für den heutigen Sonntag bei Lukas im 14. Kapitel, die Verse 16-24:

- ¹⁶ Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.
- ¹⁷ Und er sandte seinen Knecht aus zur Stund des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!
- ¹⁸ Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.
- ¹⁹ Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsengekauft und gehe jetzt hin, sie zu besehen ich bitte dich, entschuldige mich.
- ²⁰ Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen darum kann ich nicht kommen.
- ²¹ Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straße und die Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.
- ²² Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.
- ²³ Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.
- ²⁴ Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.

Soweit das Gleichnis. Der Herr schickt also seinen Knecht los, um eine Einladung zum gemeinsamen Abendmahl auszusprechen – und bekommt lauter Absagen. Alle, die absagen, haben Wichtigeres zu tun: Sie wollen ihren neuen Acker begutachten, oder sie wollen die neuen Ochsengekauft testen, einer hat gerade geheiratet und will seine Zeit mit der Ehefrau verbringen. Alles freilich gute Gründe, auf den ersten Blick zumindest. Der Gastgeber ärgert sich natürlich über die Absagen. Deshalb schickt er seinen Knecht dann zum zweiten und dritten Mal los, um andere Gäste einzuladen. Diesmal gehören die Geladenen nicht der feinen Gesellschaft an, sondern sind Randgruppen: Arme, Verkrüppelte, Lahme, Blinde – schließlich alle von den Straßen und Zäunen, bis das Haus voll ist.

Was ist passiert? Warum folgt zuerst niemand der großzügigen Einladung? Offenbar wissen die Eingeladenen nicht um das Gewicht der Einladung: Fuhrpark, Immobilienbesitz, familiäre Verpflichtungen – all das scheint wichtiger zu sein als die Einladung zum Fest. Die Gründe für die Absagen können wir gut nachvollziehen – aber letztlich geht es ja gar nicht darum, ob die Absagen gut oder schlecht begründet sind. Es geht darum, was uns wichtig im Leben erscheint, wo wir Prioritäten setzen wollen, wofür wir uns Zeit nehmen.

Wie oft sagen auch wir heute „Ich habe keine Zeit“ oder „Später, vielleicht“. Manchmal sind wir wie Malte, der mit seinen 8 Jahren den Pfarrer fragt: „Bist du traurig, wenn ich nicht zur Kirche komme?“ Der Pfarrer antwortet: „Nein, ich möchte, dass du gern kommst.“ Darauf Malte: „Ich komme gern, aber ich habe keine Zeit“. „Ich habe keine Zeit“ bedeutet aber eigentlich: „Ich setze andere Prioritäten“. Denn freilich hätte es letztlich jeder der Geladenen einrichten können, trotz der zahlreichen Verpflichtungen zu kommen: Den neuen Acker oder die neuen Ochsen kann man auch noch einen Tag später besichtigen, und auch die Zweisamkeit muss nicht ausgerechnet auf den Tag der Einladung gelegt werden. Es ist nicht eine Frage der Zeit, ob die Geladenen am Fest teilnehmen, sondern die Frage, was einem wichtiger ist.

Und die Einladung des Hausherrn zum Abendmahl ist wichtig. Sehr wichtig sogar. Denn sie ist eine Einladung zur Gemeinschaft untereinander – und mit Gott. Das wird im letzten Vers unseres Gleichnisses deutlich. Denn da ist plötzlich nicht mehr ganz allgemein vom „Herrn“ oder „Hausherrn“ die Rede, sondern Jesus selbst outet sich als der Einladende, der von „seinem Abendmahl“ spricht. Es ist also niemand geringerer als Jesus selbst, der die Einladung ausspricht, so wie wir dies auch bei jeder Abendmahlsfeier betonen. Wenn wir heute miteinander das Abendmahl feiern, worüber ich mich sehr freue, dann werden wir diese Einladung Jesu annehmen.

Diejenigen, die die Einladung in unserem Gleichnis schließlich annehmen, wissen sehr genau, was eine Gemeinschaft wert ist, denn sie alle sind auf die Gemeinschaft angewiesen. Arme, Verkrüppelte, Blinde und Lahme können ihr Leben nicht alleine bestreiten, sie sind auf Hilfe angewiesen. Aber auch alle anderen können ihr Leben auf Dauer nicht wirklich alleine bestreiten. Wer glaubt, er bräuchte niemanden in seinem Leben, der irrt sich gewaltig. Die Starken und Reichen, die Schönen und Mächtigen mögen vielleicht verführt sein, das Angewiesensein auf die Gemeinschaft zu vergessen, aber der Schein trügt. In jedem Leben gibt es nicht nur gute, sondern auch schlechte Zeiten. Und besonders in schlechten Zeiten wird deutlich, dass wir unser Leben kaum alleine meistern können. Unser christlicher Glaube lebt nicht für sich alleine, sondern wird in der Gemeinschaft erfahrbar und fruchtbar. Die Gründe für die Absagen in unserem Gleichnis sind alle egoistisch: Jeder hat etwas Wichtigeres zu tun, was nur ihn selbst angeht. Bei der Einladung zum Abendmahl aber geht es um das „Wir“. Wer die Einladung zum gemeinsamen Abendmahl annimmt, ist bereit, sein Lebensglück mit anderen zu teilen statt es für sich selbst zu behalten. Eine funktionierende Gesellschaft lebt nicht davon, dass jeder nur seinen eigenen Vorteil sucht und pflegt, sondern davon, dass jeder sich auch für die Belange der anderen einsetzt und sein Glück teilt. Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude.

Gott selbst lädt uns ein, an seinem Tisch miteinander zu feiern. Das ist nicht mehr und nicht weniger als die Einladung zu einem gelingenden Leben in Gemeinschaft untereinander. Wer aber in Gemeinschaft untereinander lebt, der hat auch Gemeinschaft mit Gott – wie Jesus sagt: Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Sie alle hier, liebe Gemeinde, haben die Einladung zum heutigen Fest angenommen. Sicherlich hätten Sie den Sonntag Vormittag auch anders bestreiten können. Aber Sie haben sich die Zeit genommen und sind hierher gekommen, um gemeinsam zu feiern. Sie haben sich in Gemeinschaft begeben und damit auch die Einladung zur Gottesbegegnung angenommen. Besonders freut mich, dass auch die katholische Gemeinde der Einladung gefolgt ist und sogar ihren eigenen Gottesdienst dafür hat ausfallen lassen. Was für ein Zeichen der Gemeinschaft, was für ein Wille der Ökumene wird dadurch doch sichtbar! Ich danke Ihnen allen, dass Sie hier sind, und danke allen, die diese Einladung möglich gemacht haben. Die St. Margarethenkirche war in die Jahre gekommen und so musste dringend saniert werden. Die verheerende Gasexplosion im Jahr 2006 hat dann weitere Rückschläge gebracht. Aber der Großteil der nötigen Arbeiten konnte bis heute geleistet werden, und ich danke allen von Herzen, die durch finanzielle oder handgreifliche Unterstützung dazu beigetragen haben.

950 Jahre sind eine stolze Zahl und wirklich ein guter Grund zum Feiern. Seit 950 Jahren leben Sie als Gemeinde in Lehrberg und in der Kirchengemeinde. Seit 950 Jahren bieten Sie damit Menschen Heimat und Gemeinschaft, bieten ihnen die Möglichkeit zur Gottesbegegnung. Dass der Gastgeber in unserem Gleichnis schließlich alle von nah und fern von den Straßen und Gassen einlädt, passt gut zur Tradition der Kirche in Lehrberg, die ursprünglich als Wallfahrtskirche erbaut wurde – also als eine Kirche, die die Menschen buchstäblich von der Straße weg eingeladen hat. Gott lädt die Mühseligen und Beladenen an seinen Tisch. Der Hausherr sorgt für seine Gäste. Wer das Brot im Reich Gottes isst, ist selig. Gott steht durch seinen Sohn Jesus Christus auf der Seite der Schwachen und schenkt ihnen voll ein. Ja, das ist unsere Aufgabe: Ausnahmslos alle einzuladen zur Gemeinschaft im Glauben.

Heute um 12.00 Uhr wird das Glockengeläut von Lehrberg vom Bayerischen Rundfunk übertragen. Die Einladung zur Gottesbegegnung wird damit von Zigtausenden gehört werden. Gott, unser Gastgeber, lädt uns ein – es ist alles bereit. Er sagt: „Mein Haus soll voll werden!“ Es ist Platz da, für uns alle und für noch viel mehr. Lassen Sie uns die Einladung fröhlich und überzeugend an alle weitergeben, die uns begegnen. Die Einladung gilt hier in Lehrberg und überall sonst – Gott sei Dank! Amen.